

# Einige besondere Tier-Erlebnisse

---

## Mit der Forelle auf Du



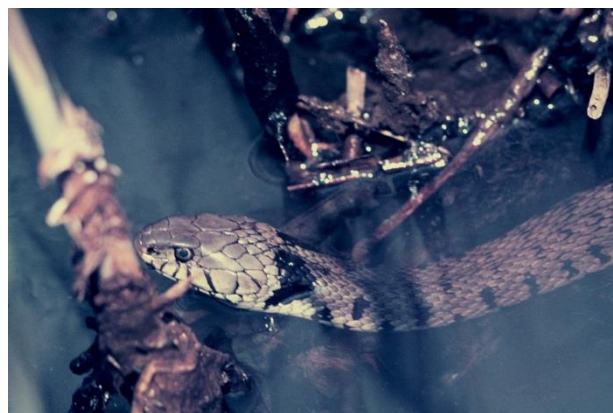
*Bachforelle. Duane Raver, U.S. Fish and Wildlife Service (public domain)*

Es mag anfangs der 1970er Jahre gewesen sein. Wir erforschten damals das Naturschutzgebiet Schwabbrünnen-Äscher in den Gemeinden Schaan-Planken-Eschen intensiver auf seine Naturwerte und ich war darum häufiger dort unterwegs. In diesem Naturschutzgebiet gibt es den im Alpenrheintal einzigen Standort

einer seltenen Orchideenart, des Sumpf-Knabenkrautes (*Anacamptis palustris*). Das östlichste Vorkommen dieser Art in der Schweiz liegt im Kanton Zürich und sie kommt dann erst wieder in Baden-Württemberg und im alpenländischen Vorland der Bayerischen Alpen vor. Sie gilt auf der Alpennordseite als vom Aussterben bedroht. Dieses disjunkte – also weit auseinander gerissene – Vorkommen ist schwierig zu deuten. In dieser Zeit meiner häufigen örtlichen Begehungen fiel mir ein älterer Mann auf, der sich jeweils an einem Quellast eines Bächleins aufhielt, und zwar auf der Höhe des ehemaligen Steinbruchs unterhalb der alten Landstrasse. Was machte dieser Mann hier abseits der Wege? Ich stellte ihm diese Frage. Er griff spontan ins Wasser und hob eine ca. 40 cm lange kräftige Bachforelle aus dem Wasser und streichelte sie. Sie zeigte keine Hinweise auf ein Abwehrverhalten. Er habe mit dieser Forelle Freundschaft geschlossen. Mein Erstaunen war gross, mit einem Fisch Freundschaft schliessen? Ich traf diesen Mann aus Schaan später nochmals im Riet, er sah sehr bekümmert aus. Er griff unter ein etwas überhängendes Vegetationspolster und hob erneut die Forelle empor. Sie hatte am Bauch einen Stich. Er meinte, diese Verwundung stamme wahrscheinlich von einem Graureiher und er befürchtete, dass die Forelle dies nicht überlebe. Ich sah den Mann später nicht mehr im Riet.

## Die Stinkbombe Ringelnatter

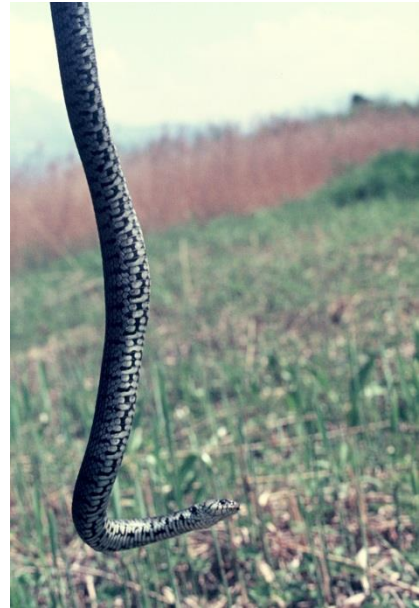
Ebenfalls anfangs der 1970er Jahre beschäftigten wir uns intensiv mit den Naturwerten des Ruggeller Riets und ich verbrachte dort hunderte von Stunden. Ich befasste mich um diese Zeit intensiv mit den Amphibien und Reptilien, so auch mit der hier heimischen Barren-Ringelnatter. Ich fing in dieser Zeit auch einige dieser Exemplare mit blosser Hand. Ihr Abwehrdispositiv ist sehr reichhaltig. Die ungiftige Schlange kann sich aufblähen oder abplatteln. Ebenso kann sie sich aufrollen und mit aufgestelltem Oberkörper



*Ringelnatter*

Pendelbewegungen ausführen, zischen und Scheingriffe tätigen. Ein weiteres Mittel ist sich Totstellen, das Maul verrenken und allenfalls gar etwas Blut herauslassen.

Eines Tages im April 1971 sah ich unter der Brücke beim Zusammenfluss des Grenzgrabens mit dem Spiersbach ein sehr kräftiges Exemplar. Ich beschloss einen Fangversuch, um das Tier zu vermessen, was auch gelang. Die Schlange mass 1.37 Meter, war also ein ausgesprochen grosses Exemplar. Ich war in Begleitung meines Freundes Louis Jäger und ich hielt die Schlange hinter dem Kopf, um sie so in ihrer ganzen Länge zu fotografieren. Dabei entleerte die Schlange ihre stark stinkende Analdrüse als letzte «Waffe». Ich wusch umgehend die Hände im Bach und stellte fest, dass man diese beliebig lange und oft waschen konnte, der Gestank ging über Tage nicht weg. Also haben wir bei uns wie in Amerika auch ein Stinktief.



*Die gefangene Ringelnatter:  
1,37 m lang und eine veritable Stinkbombe*

## Die Wehlaute des Wasserfrosches



Der Wasserfrosch hat ein grosses Repertoire an Lauten vom Quaken bis zum Knurren. Zweimal in meinem Leben hörte ich allerdings den Grünfrosch, wie der Wasserfrosch auch genannt wird, schreien. Bei einer Attacke von Fressfeinden wie Vögel, Schlangen oder Raubtieren kann der Frosch bei geöffnetem Mund einen letzten Schrei als Schreckruf in tödlicher Gefahr aussenden, der durchaus menschliche Züge hat. Das erste Mal hörte ich dies am Grenzgraben im Ruggeller Riet anfangs der 1970er Jahre. Ich

rannte zur Quelle dieser Lautäusserung und sah eine Ringelnatter, die einen Wasserfrosch an den Hinterbeinen aufgegriffen hatte. Der Ruf war vergleichbar dem eines Kindes, welches sich bei einem Sturz weggetan hat. Das zweite Mal hörte ich diesen Ruf in der Nähe von Saintes-Maries-de-la-Mer in der Camargue. Dort angelten einige Fischer nach Fröschen. Sie näherten sich mit der Angel den Hälsen der Tiere und zupften dann die Angeln hoch. Bei einem erfolgreichen Versuch ertönte dann dieser gleiche Schreckruf. Als «Zugabe» beobachtete ich, dass der Angler dem Tier die Hinterbeine bei lebendigem Leib ausriss und den zuckenden Rumpf wieder ins Wasser warf. Die Türkei exportiert immer noch jährlich Millionen von lebenden Fröschen zum Verzehr nach Westeuropa. Ganz bestimmt esse ich nie Froschenkel.



## Die europäische «Königskobra»

Schlangen sind nicht sehr leicht zu beobachten. Es braucht ein geübtes Auge und vieles wird trotzdem an Beobachtung entgehen. Ihre Tarnung ist häufig perfekt. Einige von ihnen sind nachtaktiv, zudem lieben sie die Kälte und den Wind nicht, was weitere Einschränkungen für ihre Beobachtung bringt. So bleibt für Schlangenbeobachtungen einiges dem Zufall überlassen. Der sicherste Schlangennachweis ist immer noch das vom Auto überfahrene Tier. So mancher Neufund für ein Gebiet kam leider so zustande. Ausgiebige Schlangenbeobachtungen sind also schwierig und noch schwieriger ist das Festhalten mit der Kamera, wobei sich die Geräte dafür verbessert haben.



Die mediterrane Eidechsenatter ist eine der grossen europäischen Schlangenarten. Sie soll bis gegen zwei Meter lang werden und gilt als äusserst scheu. Ihre östliche Form ist häufig uniform grau-grünlich. Auf der Ionischen Insel Kefalonia sah ich im Jahre 1993 einmal ein kräftiges Exemplar mitten auf einem Flurweg aus dem Auto direkt vor mir. Das Tier war gefühlt zwei Meter lang, war aber wohl doch etwas kleiner. Die Natter hatte den Vorderkörper aufgerichtet und schaute herum. Das erinnerte mich an eine Königskobra, die zudem ihren

Halsbereich imponierend aufplatteln kann. Bei der Eidechsenatter kommt das furchterregende Aussehen durch ihren kleinen, aber kantigen Kopf zustande. Sie hat oberhalb der grossen Augen eine Stirnkante, die diesen zornigen Eindruck vermittelt.

Viele Tiere lassen ein Auto näher an sich herankommen als den Fussgänger. Wegen des damals nötigen Objektivwechsels brauchte ich Zeit, um dieses imposante Tier auf die Linse zu bringen. Ich verpasste die Aufnahme um Sekundenbruchteile und bedauerte dies für Jahre zutiefst. Ich bekam dann im Jahre 2008 auf der benachbarten Insel Ithaka meine zweite Chance und dies wieder aus dem Auto heraus. Beim langsamen Rollen auf einem Feldweg sah ich am Wegrand eine ausgewachsene Riesen-Smaragdeidechse sich um die eigene Achse drehen und hielt darum an. Diese Art wird mit Schwanz bis zu 50 cm lang, ist also ein sehr kräftiges Tier. Sie entkam einem Angriff einer ihr folgenden Eidechsenatter. Diese war offensichtlich über den missglückten Angriff irritiert und stellte sich für die Ausschau auf und äugte herum. Diesmal bereits mit einem Teleobjektiv auf der Kamera ausgerüstet, verfehlte ich die Aufnahme dieser Kobrastellung nicht, siehe obiges Foto. Es blieb bei diesen zwei Beobachtungen der «Kobra-Stellung». Auf der kleinen Insel Elafonissos am Süzipfel des Peloponnes sah ich eine Eidechsenatter im Jahre 2014 über eine Betonstrasse ausgestreckt liegen. Sie belegte fast die ganze Strassenbreite. Ich war etwas zu dicht auf sie aufgefahren, sodass ich sie wegen der Kühlerhaube nicht mehr sah. Ich war mir nicht sicher, ob sie allenfalls überfahren wurde und fuhr vorsichtig wieder etwas zurück. Sie entwichte in das nahe bebuschte Strassenbord. Dort versuchte ich sie aufzustöbern, erntete aber nur ein sehr eindrückliches Geräusch, ähnlich einer fauchenden Katze. Eidechsenattern sind wilde Gesellen.

## Die eingeklemmte Pfeilnatter

Die Kaspische Pfeilnatter ist mit 1.5 bis 1.7 Meter Länge ebenso eine grössere europäische Schlangenart und sie ist auf griechischen Inseln verbreitet. Sie ernährt sich von Eidechsen, anderen Schlangen, Mäusen und Ratten. Sie ist ohne Struktur häufig grau-grünlich gefärbt und innerhalb der

einzelnen Schuppen ist der Kern häufig heller, was ihr ein maseriertes Aussehen gibt. Im Jahre 2000 besuchten wir die nördliche Ägäisinsel Icaria zum zweiten Mal. Im Inselinnern gibt es ein Hochplateau mit paradiesischen Aspekten und Wildtulpen. Dorthin wollten wir neuerlich fahren.

Unterwegs passierten wir einen extensiv genutzten Olivenhain und hielten für eine kurze Umschau an. Beim Herumstreifen beobachtete ich schon von weitem sehr ungewohnt eine grössere Schlange auf einem Olivenbaum. Bei meinem vorsichtigen Näherkommen flüchtete die Schlange nicht. Dann sah ich den Grund dafür. Sie war rund 20 cm hinter dem Kopf in einer Astgabel eingeklemmt und konnte nicht mehr flüchten. Sie zischte furchterregend. Wir nutzten ihr Missgeschick des Gefangenenstatus ausgiebig zum Fotografieren. Dann versuchten wir sie zu befreien, indem wir die beiden Astgabeln auseinanderbogen. Zum «Dank» griff sie uns vehement an und wurde ihrem zweiten Namen als Springnatter gerecht und wollte uns beißen. Dann flüchtete sie aber. Sie hatte an der Stelle ihrer Arretierung eine starke Einkerbung. Wer weiss, wie lange sie dort schon festgehalten war, Schlangen sind ja zäh. Wie sie in diese missliche Situation kam, war nicht nachvollziehbar. Das Erlebnis blieb aber über die Jahrzehnte in starker Erinnerung.



Mario F. Broggi, 3.4.2019

## Klick und Pieps der Landschildkröten



Breitrand Schildkröte auf Elafonissos 2014

Im östlichen Mittelmeerraum gibt es drei Landschildkröten-Arten, wobei die Maurische Landschildkröte, verwirrtlich lateinisch *Testudo graeca* genannt, dominiert. Weiters kommen die Griechische Landschildkröte sowie die Breitrand Schildkröte vor. Die häufigere Maurische Landschildkröte kommt weniger in der zentralen Ägäis vor, häufiger hingegen auf den Kleinasien vorgelagerten Inseln.

Schildkröten sind tagaktiv und als wechselwarme Tiere müssen sie sich am Morgen zuerst aufwärmen. Ich freue mich immer wieder, diesen urtümlichen Tieren in der Natur zu begegnen. Weniger gerne sehe ich sie in der Haltung durch uns Menschen. Erst in den 1990er Jahren hat sich die Entnahme aus der freien Natur durch internationale Konventionen eingrenzen lassen. Davor wurden in einzelnen Staaten jährlich Hunderttausende weggefangen und in den europäischen Handel eingeschleust.

Dabei werden diese Tiere etwa gleich alt wie wir Menschen. Von einigen Exemplaren wird gar das doppelte Alter angenommen.

Auf der türkischen Insel Gökçeada (griechisch Imbros), nahe der Dardanellen, sah ich bei einem Besuch im Jahre 1998 am meisten Landschildkröten auf einer Insel. Es gab dort einen nicht mehr befahrenen, abgehängten Strassenabschnitt, wo wir gegen Abend auf rund 400 Metern Länge 20 Maurische Schildkröten antrafen. Es war offensichtlich Paarungszeit. Dort vernahm ich Klicklaute, die ich von weitem hörte, aber nicht zuordnen konnte. Den Geräuschen folgend, fand ich Männchen, welche Weibchen mit heftigen Stössen ramzten und in die Beine bissen. Das sah wie ein ritualisierter Ringkampf aus. Die Männchen versuchten aufzureiten und öffneten den Mund. Heraus kamen eigenartige piepsende, fiepende Töne bei heraushängender roter Zunge. Diese unerwartete Lautäusserung von sonst stummen Schildkröten vergesse ich nicht mehr. Ich hörte diese Laute nochmals im Jahre 2009 auf der Nordsporadischen Insel Alonissos, was mich zu Breitrandsschildkröten in Paarung führte. Ohne diese Lautäusserung wäre mir der Erstnachweis für diese Insel nicht gelungen.

Bezüglich neuer Nachweise wird dies in den letzten Jahrzehnten immer schwieriger, sie als solche zu beurteilen. Es lassen sich immer mehr vereinzelte Schildkröten auf Inseln nachweisen, wo bisher im 20. Jahrhundert kein Nachweis gelang. Das lässt sich teils auf menschliche Verschleppung zurückführen. Die Städter kehren im August mit Sack und Pack auf ihre Herkunftinseln zurück und verbringen dort ihre Ferien. Dazu gehören auch die Haustiere, zum Beispiel die Schildkröten. Und manche dieser Tiere entlaufen und gründen dadurch neue Populationen auf den Inseln. So wird es zunehmend schwierig zu beurteilen, ob es sich um einen Neufund oder um eine Verschleppung der Tiere handelt.

Mario F. Broggi, 17. April 2019

### Von Ratten, die gar gefährdet sind

Ratten erwecken in uns Abscheu, gelten als Ekeltiere, ähnlich wie die beinlosen Schlangen für viele. Sie gelten als dreckige, gefährliche Untiere, wie ihr schlechter Ruf suggeriert. Sie waren auch mitschuldig für die Verbreitung der Pest. Doch der Reihe nach.

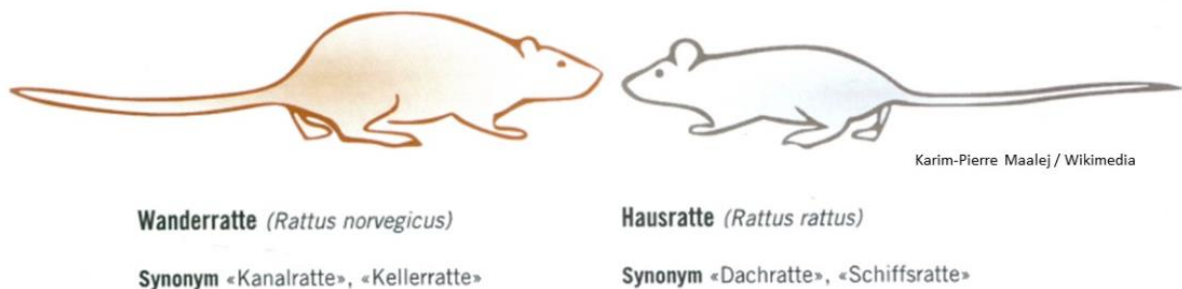


*Wanderratte in den Palmen versteckt.*

Ich machte mit Wanderratten in meiner frühen Jugend Bekanntschaft. Wir hatten eine Wohn-Liegenschaft in Basel, wo im Hinterhof zahlreiche Aktivitäten des Kleingewerbes stattfanden. Dort kamen die Ratten aus der Kanalisation, nicht zur Freude der Anwohner und Werktätigen. Meinen einzigen Schuss mit einem Flobertgewehr auf ein Tier führte ich damals auf eine Ratte aus. Nach dem Domizilwechsel nach Allschwil hatten wir es nur mit den kleineren Verwandten, den Mäusen zu tun. In meiner Praktikumszeit als Forstingenieur in Vaduz um 1968 traf ich Wanderratten wieder zahlreich auf Mülldeponien nahe am Alpenrhein. Ebenso traf

ich sie regelmässig im späteren Naturschutzgebiet Ruggeller Riet. Auch sah ich später immer wieder vom Strassenverkehr überfahrene Ratten. Dann verlor ich sie aus den Augen. An einigen Stellen wurden sie durch die eingewanderten Bisamratten abgelöst.

Sie kehrten für mich auf der Alpensüdseite mit dem Erwerb eines Anwesens in Cannero am Lago Maggiore zurück. Dort sah ich die erste kräftige Wanderratte auf dem Anwesen eines Freundes am See am hellen Tag auf eine mächtige Kanarische Palme steigen, um sich an den Palmfrüchten gütlich zu machen. Die gleiche Beobachtung machte ich bald auch auf den eigenen Palmen im Garten. Am leichtesten zu beobachten waren sie dann bei der Traubenreife, wo sie sich wenig scheu einzeln oder in Paaren als Nascher betätigten. Aktiv wurde ich erst, als sie auf meinem Hausdach herumspazierten. Sie fanden den Weg über einen Lorbeerbaum aufs Dach und diesen stutzte ich dann zurück.



Die Wanderratte gilt als Nahrungs- und Gesundheitsschädling und ist mit Schwanz rund 40 Zentimeter lang. Sie wirkt kräftig mit einem gedrungenen Körper. Sie fand als weisse Züchtung bei der Jugend als Haustier einige Zeit grössere Beachtung und entsprechende Liebhaber. Eine sehr helle, ja fast blonde Wanderratte konnte ich auch im Garten von Cannero einmal auf einem Kakibaum beobachten. In unserem Haus in Triesen herrschte bei meiner Frau Panik, als meine Tochter den Wunsch nach einer Ratte als Haustier äusserte, was bei gegebenem vehementen Widertand nicht geschah. Dafür kamen dann Fische und eine Katze.

Die Wanderratte (*Rattus norvegicus*) soll erst im 19. Jahrhundert aus China allmählich in unsere Breiten vorgestossen sein. Sie kann damit als Überträger der Pest via Pest-Bakterium und Rattenfloh für die früheren Pestepidemien nicht in Frage kommen. Da gibt es noch einen zweiten indischen Migranten, der bereits zur Römerzeit bei uns einwanderte, die Hausratte (*Rattus rattus*). Diese erscheint etwas schlanker, hat eine spitze Schnauze, einen längeren Schwanz und grössere Ohren und ist meist grauschwarz. Sie war der ehemalige Hausbegleiter auf der Nordseite der Alpen, hat es aber heute auf die Roten Listen seltener und gefährdeter Arten geschafft. Sie gilt in der Schweiz als gefährdet. Wir haben für Liechtenstein keinen einzigen Nachweis ihres Vorkommens, obwohl sie ja zur Pestzeit dagewesen sein muss. Ebenso sind mir keine Nachweise aus dem umgebenden Alpenrheintal bekannt. Man nimmt an, dass die etwas kräftigere Wanderratte die Hausratte allmählich aus unseren Breiten verdrängt hat.



Eine junge Hausratte 2015 nahe des Hauses in Cannero fotografiert.

Vor ca. zehn Jahren sah ich auf einem Spaziergang auf einem Mulattiera (Maultierpfad) nach Donego in Cannero ein schwärzliches Tier an einer Trockenmauer, das ich sofort als Hausratte ansprach, obwohl ich vorher noch nie eine gesehen hatte. Es war ein hübsches Tier mit Knopfaugen. Es unterschied sich mit den oben erwähnten Merkmalen von den Wanderratten. Meine Fotoaufnahme war wohl wegen des Überraschungseffektes verwackelt. Die nächste Episode ergab sich in meinem Garten in Cannero im Jahre 2015, als ich zwei Hausratten beobachten konnte, die sich an meinen japanischen Mispelfrüchten gütlich taten. Im gleichen Jahr fand ich eine lebende junge Hausratte auf einem Gehweg direkt unterhalb des Hauses, die ich dann auch in Ruhe fotografieren konnte. Im Folgejahr traf ich dann auch noch eine tote Hausratte auf einem Spaziergang in der benachbarten Gemeinde Oggebbio.

Zumindest in meinem Garten kommen also die Wander- und die Hausratte gemeinsam vor und teilen sich ihren Nahrungserwerb als Allesfresser mit dem Siebenschläfer, dem Steinmarder, dem Dachs, Fuchs und an den Früchten vor allem mit der Hornisse. Alle Früchte, ausser den Kiwis und Äpfeln, gehören dieser Wildtierfauna. Die Ratten sind zumindest in meinem Garten keine eigentlichen Schädlinge, sondern haben mich höchstens zeitweilig gestört, als sie mein Hausdach als Revier belegten. Eine Gefahr für die öffentliche Gesundheit sind sie kaum. Ein konfliktarmes Nebeneinander von Mensch und Ratte ist durchaus möglich.

Mario F. Broggi, 21. 4.2019

### Der vermeintliche Gartenschlauch

In meiner extensiv gehaltenen Gartenanlage mit Blumenwiesen an meinem Zweitwohnsitz in Cannero am Lago Maggiore mache ich mehrmals tägliche Rundgänge. Ich habe hierfür auch Pfade wieder aktiviert. Das spielt sich auf verschiedenen Ebenen ab, da es sich um ehemalige terrassierte Weinberge handelt. Nördlich des Hauses, auf der Ebene mit einer Kiwi-Plantage, habe ich einen Brunnen, der sein Wasser mit einem dickeren, schwarzen Schlauch über längere Distanz aus einem Bach bezieht.

Ich wunderte mich bei einem Rundgang, dass ein Stück schwarzer Schlauch nahe des Brunnens in der Wiese lag und hob es auf, um es zu entsorgen. Da hatten zwei Lebewesen ihren gewaltigen Schreck,



die Schlange und ich. Es handelte sich nämlich um eine ausgewachsene Zornnatter. Diese Schlangenart ist in der Umgebung des Wohnhauses immer als Schwärzling aufgetreten. Sie sind also dunkel pigmentiert, wie dies im Tierreich bei verschiedenen Arten als sog. Melanismus auftritt.

So kenne ich Schwärzlinge der Kreuzottern am Liechtensteiner Galinakopf oder exotischer ist dies auch bei den Leoparden (Panthern) manchmal der Fall. Meine Zornnatter war um die 80 cm lang und obwohl ich vor Schlangen keine Angst habe, liess ich sie vor Schreck fallen und sie entwischte umgehend. Meist spürt eine Schlange unsere Schritte vor unserer eigenen Beobachtung und haut diskret ab.

Ich sah auf meinem Grundstück mehrmals schwarze Zornnattern. Einen Winzling von vielleicht 20 cm fand ich einmal versteckt aufgerollt unter einem Blumentopf. Er machte seinem Namen alle Ehre, indem er mich heftig mit Ausfällen attackierte. Dabei ist diese Schlange ungiftig, kann aber – wie der

Name sagt – sehr zornig werden. Bereits zwei Kilometer nördlicher tritt diese Schlangenart in ihrem üblichen Kleid auf, sie ist gelb-grün und entspricht ihrem Namen der Gelbgrünen Zornnatter.

Bis vor neun Jahren war mein Grundstück hangwärts nicht erschlossen und ging in verwaldende Teile über. Das erwies sich für die Schlangen als günstig. So konnte ich sie ab und zu auf dem Grundstück beobachten. Ebenso fand ich ihre Häutungen entlang der Steinmauern. Neben der Zornnatter kam auch die kräftige Äskulapnatter vor. Sie steigt auch auf die Bäume und holte sich beim vorgängigen Hauseigentümer aus einem Nistkasten die Jungvögel. In seiner Zeit kam auch noch die giftige Aspiviper auf dem Grundstück vor. Alle diese Schlangenarten sind seit dem Bau einer neuen Strasse ob meinem Grundstück ausgeblieben. Die Auftrennung ihrer Lebensräume macht sich also bemerkbar. Schade!

Mario F. Broggi, 26. April 2019

### Eine Nutria vor der Tür



Die Nutria oder Biberratte ist die kleinere Ausgabe des Bibers. Sie stammt aus Südamerika und lebt wie der Biber im Wasser. Das Tier hat immerhin eine Körperlänge von 65 cm und einen röhrenförmigen Schwanz von 30 bis 45 cm Länge, was ein Gewicht von 8 bis 10 Kilo erbringt. Also ein stattliches Tier. Die Nutria kommt auch in Europa vor, wo sie aus Pelztierfarmen entwichen oder freigelassen wurde. Sie scheint auf der Alpennordseite noch einige Anpassungsprobleme zu haben, wobei ihr

die Klimaerwärmung zu Gute kommt. Sie ist inzwischen auch in der Schweiz in der Magadinomündung im Tessin und am Genfersee nachgewiesen. Ebenso wurde sie schon im Vorarlberger Rheindelta gesehen wie auch in den Riedern bei Lustenau. So ist das obere Alpenrheintal nicht mehr weit entfernt. Aber noch gibt es keine Beobachtung in Liechtenstein. Ihr Eintreffen würde wohl nicht nur Freude auslösen, da sie Erdbauten erstellt und damit sicher auch Dämme durchlöchert. Im Gegensatz zum Biber ist sie allerdings eine sogenannte Neozoe, also ein tierischer Neueinwanderer, der keinen Schutz genießt.



Ich sah meine erste Nutria in der Camargue. Die Camargue, das Delta der Rhone, verbindet man mit den dort brütenden Flamingos oder aber mit den Camargue-Rindern und den Camargue-Pferden, die sich ganzjährig draussen aufhalten. Anlässlich einer internationalen Naturschutzkonferenz anfangs der 1970-er Jahre in Saintes-Maries-de-la-Mer wurden wir in einem Bungalowdorf nahe des Ornithologischen Parks inmitten von Wasserflächen einquartiert. Wir erreichten die Bungalows auf Inseln über Holzbrücken. Als ich aus meinem Bungalow nach dem Umziehen erstmals herauskam, schwamm eine Nutria interessiert und ohne Scheu direkt auf mich zu. Ich sprang einen Satz zurück und zog mich vorerst wieder hinter die Türe zurück. Erst nach Erkundigung wusste ich schliesslich, was da für ein «Viech» angeschwommen kam. Wir konnten dann den Nutrias vor allem in der Dämmerung in den Lagunen bei ihren Bewegungsaktivitäten zuschauen und lernten so eine neue Tierart kennen.



*So kam die Nutria auf mich zugeschwommen*



*Das Delta der Camargue wird mit dem Flamingo und den Camarguerindern und -pferden verbunden*

Mario F. Broggi, 26. April 2019

## Der Spatzenüberfall von Bellinzona

Der Haussperling ist für uns der Inbegriff des Vogels unserer Breiten und er ist ein Kulturfolger. Es soll weltweit über 1.5 Milliarden davon geben, in Liechtenstein schätzt man 2'000 Brutpaare. Der Spatz ist nur 30 Gramm schwer und hat eine Flügelspannweite von 23 cm. Er ist gesellig und mit einer guten Portion Raffinesse ausgestattet. Ich erinnere mich seiner Vertrautheit in der Gartenwirtschaft, wo ihm manch Brosamen geopfert wird. Er ist in unseren Aphorismen verankert. So heisst es lieber



den Spatz in der Hand als die Taube auf dem Dach oder mit Kanonen auf Spatzen schiessen. Auch das Spatzenhirn und den Dreckspatz kennen wir.

Ein Ereignis mit Spatzen ist mir in bleibender Erinnerung. Ich war auf dem Heimweg vom Lago Maggiore nach Liechtenstein. Ich hielt am 10. November 2011 an der Autobahnraststätte Bellinzona, um ein Sandwich zu kaufen. Ich verspeiste es auf dem Rückweg zum parkierten Auto. Plötzlich wurde ich von Dutzenden von Spatzen regelrecht überfallen. Sie stürzten sich auf das angebissene Sandwich in meiner Hand und sassen auf meinem Kopf und den Schultern. Sie hatten offensichtlich mit dieser Taktik eine neue winterliche Nahrungsquelle erschlossen. Auch wenn ich nicht mein ganzes Sandwich opferte, bekamen sie doch einiges davon ab. Die Spatzendichten am Auto hielt ich noch mit dem Mobile fest.

Inzwischen lesen wir von markanten Bestandesrückgängen des Spatzen. In der EU soll deren Bestand von 1980-2012 um 250 Millionen Exemplare gesunken sein. Es wird die Gesamtheit der Umwelteinflüsse von uns Menschen dafür verantwortlich gemacht. Der Spatz wurde auf die Vorwarnstufe der gefährdeten Arten gesetzt.

Mario F. Broggi, 20.12.2021

## Ein eigenartiges Verhalten eines Fuchses



*Wikimedia Commons. Foto: Lutz Leitmann*

Dass sich der Fuchs in der Siedlung zunehmend etabliert, ist eine bekannte Geschichte. Ich erinnere mich, dass ich einen neugierigen Fuchs am heiterhellen Tag an einer Fenstertüre in mein Haus bei St. Mamerten in Triesen hineinblicken sah. Nächtlich bellende Füchse rund ums Haus waren eben so wenig etwas Besonderes. Am vergangenen 18.12.2022 nach 15 h liess sich dies allerdings als Beobachtung noch steigern. Wir kamen vom Einkauf aus Sargans nach Vaduz zurück, überquerten die Rheinbrücke und kamen in den Bereich des nachfolgenden Kreisels beim Beginn der Zollstrasse. Vor dem Kreisel befindet sich ein Fussgängerstreifen mit einer Blumenrabatte in der Strassenmitte. Dort überquerte ohne besondere Eile ein Fuchs ordnungsgemäss den Fussgängerstreifen. Er hatte ein Amselmännchen im Maul. Er deponierte es in der Rabatte und begann dort im frostigen Boden zu graben. Er wollte offensichtlich ein Depot anlegen. Das geschah nur rund zwei bis drei Meter von unserem Auto entfernt. Ich stoppte, um sein weiteres Verhalten zu beobachten. Auch auf der Gegenseite wurde angehalten und das Handy zum Fotografieren gezückt. Das Vergraben verlief nicht erfolgreich. Also verabschiedete sich der Fuchs mit seiner Amsel wieder zurück über den Fussgängerstreifen in Richtung Rheindamm. Inzwischen gab es an der stark frequentierten Strasse einen Autorückstau. Ich war vom Vorfall so gefesselt, dass es mir nicht in den Sinn kam, ein Foto zu machen.

Mario F. Broggi, 19.12.2022

## Ein Hirschbesuch im ehemaligen Hotel-Restaurant Real in Vaduz

Franz Hohler schrieb 1982 eine Geschichte von der Rückeroberung der Stadt durch die Natur. Er sah von seinem Schreibtisch aus einen Adler und entwickelte dazu seine Gedanken. In Vaduz fand diese Rückeroberung etwas später Mitte April 2011 statt. Ein ca. dreijähriger Hirsch kam an einem Abend inmitten des Hauptortes Vaduz über den Kreisel beim Restaurant Adler und bog ins Städtle ein. Er erreichte die Fussgängerzone des Städtle und bald das Hotel-Restaurant Real. Was das Tier nicht wusste: der berühmte Gourmet-Tempel war seit vier Monaten geschlossen. Das hinderte den Hirsch nicht, eine Seite der geschlossenen zweiteiligen Glastüre einzudrücken. Er drang in das Gebäude ein und stieg einen Stock höher, wo einst eine gut frequentierte Bar war. Dort begegnete ihm das Hotelier-Ehepaar Theresia und Felix Real, das wohl einigermaßen erstaunt über diesen ungewöhnlichen Gast war. Es wurde Polizei und Jägerschaft gerufen und ein Betäubungsschuss setzte den Hirsch ausser Gefecht. Vor den Augen vieler Neugieriger wurde der betäubte Hirsch in den Vaduzer Wald zurückgebracht, wo er dann wieder von dannen zog. War das die Fortsetzung der Hohlerschen Geschichte?



*Abtransport des betäubten Hirsches (@Liechtensteiner Vaterland)*

NB. Auch mein einstiger Nachbar auf St. Mamerten in Triesen staunte nicht schlecht, als in seinem gedeckten Bereich hinter seinem Haus sich ebenfalls ein Hirsch durch den Gang zwängte. Was sich diese Tiere in der Siedlung erwarten, bleibt ihr Geheimnis.

## Auge im Auge mit der Aspiviper

Ich nahm an der CIPRA-Jahresfachtagung im Oktober 1994 in Belluno in Norditalien teil. Die Tagung endete mit einem üppigen Mittagessen. Ich hatte auf dem Rückweg das Bedürfnis nach einer Mittagsiesta und fand in der Nähe von Bassano di Grappa entlang der Staatsstrasse eine Waldlichtung, wo ich mich ins Gras legte. Dabei hatte ich ein nicht definiertes Störgefühl. Und siehe da: ich blickte direkt in die Augen einer Aspiviper, die sich in einem Mausloch zurückgezogen hatte und offensichtlich dieses wieder verlassen wollte. Ich lag von Auge zu Auge wenige Zentimeter entfernt als Hindernis direkt vor dem Eingang. Die Viper unternahm mehrere Versuche ihr Loch zu verlassen. Diskret trollte ich mich von dannen, sodass sie ihren Weg gehen konnte. Das war schon ein besonderes Gefühl, auch für jemanden wie mich, der mit Schlangen vertraut ist.



*Aspiviper (Fotos: Georg Ragaz).*

## Die fauchende Kykladenviper

Die Kykladenviper, auch Milosotter genannt, ist eine endemische Grossviper, die in der Ägäis nur auf Milos und einigen Nachbarinseln vorkommt. Sie wirkt als Art gedrungen und hat einen abgesetzten Dreieckskopf. Sie gilt als stark gefährdet und steht auf der Liste der gefährdeten Arten der Berner Konvention. Ihr lateinischer Name *Macrovipera schweizeri* geht auf «Schlangenhansi» zurück. Hans Schweizer (1895-1975) war ein Bekannter meines Vaters und galt in Allschwil (Baselland) als Dorforiginal, weil er in seinen Hosentaschen immer Schlangen mitnahm. Er war der Entdecker dieser Art auf Milos.



*Eine Milosotter überquert den Weg (Fotos: Günter Stadler).*



Wir besuchten im Jahr 2013 die Milos benachbarte Insel Kimolos. Auf einer Wanderung im Inselinneren hörte ich auf einem Pfad ein unerklärliches Fauchen, das ich nicht zuordnen konnte. Ich schaute mich vergeblich intensiv um und setzte dann meine Wanderung fort. Ich war kaum weiter gegangen, als eine fast einmetrige äusserst kräftige Milosotter meinen Pfad querte. Sie zeigte sich aber keineswegs mehr beunruhigt und glitt ruhig davon. Ich war so beeindruckt, dass ich vergass die Schlange zu fotografieren.

*Kopfportrait einer Milosotter (Foto: Peter Goop).*

## Die Alpensalamander im Dutzend

Der einzige nicht wassergebundene Lurch unserer Breiten ist der Alpensalamander. Das ca. 12 cm lange Amphib ist lackschwarz gefärbt und kommt in unseren Alpen vor. Selten sieht man diesen Verwandten des Feuersalamanders in der Natur, und dann vor allem bei feuchten Verhältnissen. Von ihm weiss man häufig nur, dass er vorkommt, aber man sieht die Exemplare eher selten. An einem Gewittertag im Juli 2003 begegnete ich Alpensalamandern auf Schritt und Tritt, zu Dutzenden auf einer Wanderung entlang der Samina im Grenzbereich von Liechtenstein zu Vorarlberg. Betrachtet man sie vom nahe, so sind es wahre spätgeborene Saurier. Es kommt also für seine Beobachtung auf den richtigen Zeitpunkt an.



*Links: Saminatalwanderung im Juli 2003 nach einem Gewitter. Rechts: Alpensalamander nach Gewitterregen.*

## Eine Panzerechse namens Scheltopusik

Tierbegegnungen müssen nicht immer spektakulär, sie können auch «nur» eindrücklich sein. Dazu gehört die Begegnung mit dem Scheltopusik. Er ist der grosse Bruder der Blindschleiche und wird bis 1.4 Meter lang, ist also kräftig und heisst deshalb auch Panzerechse. Der Name Scheltopusik stammt aus dem russischen und bedeutet Gelbbauch. Ohne Beine wirkt er schlangenhähnlich, hat aber wie die übrigen Echsen bewegliche Augenlider. Ich habe dieses beeindruckende Tier als Bildschirmschoner aufgeschaltet.

Er flieht sehr schnell und ist mit seiner Korpulenz geräuschvoll. Aber ohne greifbaren Untergrund wie auf Asphalt wird er hilflos in seiner Fortbewegung. Darum wird er auch überfahren. Ich sah einmal sich paarende Scheltopusike auf Limnos, die absichtlich von einem öffentlichen Bus überfahren wurden, was zu einem entsetzlichen Gemetzel führte. Viele Leute haben vor diesem kräftigen Tier Ängste. Der Scheltopusik kommt auf der Balkanhalbinsel bis nach Mittelasien vor. gehört zur griechischen Herpetofauna, fehlt aber in der zentralen Ägäis.



**Oben links:** Auf glattem Boden kommt der Scheltopusik nur schwer vorwärts. **Unten links:** Die kräftige Panzerechse namens Scheltopusik. **Rechts:** Dr. Martin Schneider-Jacoby (1956-2012), EuroNatur-Projektleiter auf dem Balkan, mit einem gefangenen Scheltopusik.

## Wie man einen Hardun fängt



Der Hardun ist eine 30-35 cm lange Agame, ein verbliebener Minisaurier. Er findet sich meist auf den Dodekanesinseln vor der anatolischen Küste.

1994 waren wir mit unseren jährlichen Mediterranfahrten auf Zypern. Bei der Exkursionsvorbereitung stiess ich auf «Snake George», Hans-Jörg Wiedl, ein Österreicher aus dem Tiroler Lechtal, der einst als UNO-Soldat auf Zypern stationiert war. Er kehrte später auf diese Insel zurück und beschäftigte sich mit Reptilien und gründete einen Reptilienzoo. Wir gingen mit Snake George auf eine unvergessliche Exkursion. Er zeigte uns wie man einen Hardun (*Laudakia stellio*), fängt. Der Hardun ist eine 30-35 cm lange Agame und äusserst scheu. Sie ist robust gebaut, meist grau bis schwarz gefärbt, ein Minisaurier, und lebt in felsigen Gebieten, also auch in Steinmauern. Snake George entdeckte ein Exemplar, das sich zu weit von seinem Versteck entfernte und drängte es auf eine Wiese und sprang hinterher. Die Ausdauer des Harduns erschöpfte sich bald und Snake George konnte das hechelnde Tier aufnehmen. Auf der Insel ist auch die giftige bis 1.5 m lange Levanteotter zu Hause. Mit blossen Händen griff Snake George tief in ein Erdloch und zerzte eine kräftige Levanteotter heraus. Das ist nicht zur Nachahmung empfohlen.

### Der Vogel der Weisheit – der Steinkauz



*Der Steinkauz findet sich auf der griechischen 1-Euro-Münze.*

Der Steinkauz ist mit 21-23 cm Körpergrösse eine kleine tagaktive Eule. Er jagt vor allem auf dem Boden. Im antiken Griechenland galt er als Vogel der Weisheit und Sinnbild der Göttin Athene. Der Steinkauz ist in Liechtenstein anfangs der 1950er-Jahre ausgestorben. Er benötigte im Alpenrheintal alte hochstämmige Obstbäume mit bunten insektenreichen Blumenwiesen. Solche extensiv genutzte traditionelle Kulturlandschaften gibt es noch auf Griechenlands Inseln. Ihm begegnen wir regelmässig am Tag auf Masten und Pfählen sitzend oder auf Felsblöcken Ausschau haltend. Er bevorzugt offenes, strukturreiches Gelände, fliegt über dem Boden, kann aber auch auf dem Bodens schnell rennen. Er ernährt sich von Grossinsekten, Mäusen, kleinen Eidechsen. Er gehört zur mediterranen Ausstattung.

Der häufige Ruf in der Nacht gehört allerdings noch einem kleineren Artgenossen. Es ist dies die Zwergohreule, ihr Ruf «djü» gehört zum abendlichen Schlummertrunk mit Metaxa, dem griechischen Cognac. Sonst würde ein Teil Griechenlands fehlen.



**Links:** Ein putziges Kerlchen - der Steinkauz. **Mitte:** Ausschau haltend. **Rechts:** Telefonmasten - ein häufiger Ausschaukasten.

Mario F. Broggi, 24.7.2024